

# Das Glück der schlichten Worte

Nach überstandener Krebs-Erkrankung krönt Nicole ihre „Ich bin zurück“-Tour mit drei Konzerten im Saarland, nach Dillingen und Nonnweiler das letzte an diesem Samstag in Neunkirchen. Ein besonderes Heimspiel.

VON OLIVER SCHWAMBACH

**DILLINGEN** „Ein bisschen Frieden“ gibt es schon für zehn Euro: Selbst fern der aktuellen Kriegs- und Krisenlage ist das ein kleiner Preis. Der praktische Beutel mit den Zeilen ihres Welterfolgs geht am Merchandising-Stand in der Dillinger Stadthalle allerdings nicht gerade

**Wippend, wirbelnd, federnd, die Stimme oft und immer noch in dieser schwerelosen Höhe, mit der sie 1982 in Harrogate die Welt beeindruckte.**

weg wie die warmen Semmeln, die man damit prima vom Bäcker holen könnte. Verständlich: Die, die heute Abend da sind, sind durch die Bank textsicher, wie sie nachher noch beweisen werden. Und haben vermutlich das meiste längst, was man von und mit ihr drauf kaufen könnte.

Ja: Sie hat einiges hinter sich. Den Krebs überstanden, auch wenn die Angst natürlich blieb. Gerade konnte man in diversen bunten Blättern lesen, wie sie damit umgeht. Unterkriegen lässt sie sich auf jeden Fall nicht.

Doch wer dachte, das wird jetzt so eine wehmütige Nummer wie es der Titel von Album und Tour nahelegt, liegt falsch. Grundfalsch. Genau einen Song lang reckt sie zu „Ich bin zurück“ schicksalstrotzig die Faust – im bodenlangen schwarzen Mantel, Modell Lord Voldemort.

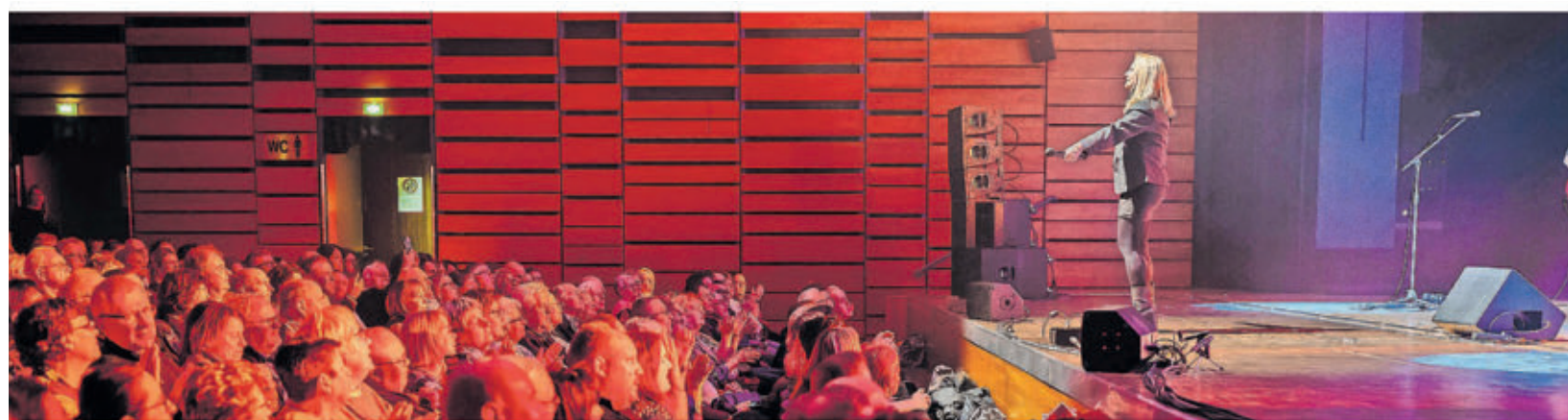
Den Rest des Abends feiert sie mit ihren Fans. Wippend, wirbelnd, federnd, die Stimme oft und immer noch in dieser schwerelosen Höhe, mit der sie 1982 in Harrogate die Welt beeindruckte. Und wer befürchtete, dass dieser rechtwinkligen Stadthallenmultifunktionalität keinerlei Gefühl abzurufen ist: bitte, sie kann es!

Es dauert keine zwei Minuten, bis die ersten neben den Stuhlleihen auf den Beinen sind, klatschen und tanzen. Dass sie im Laufe des Abends eine Randerscheinung bleiben, liegt kaum an mangelnder Begeisterung in den gut gefüllten Reihen, sondern



So viele Lieder sind in ihr: Nicole in der Dillinger Stadthalle.

FOTOS (2): CHRISTINE FUNK



Textsicher: Wenn Nicole zum Mitsingen auffordert, sind ihre Fans zur Stelle.

eher an der Zahl der Gehhilfen, die auch mit ins Konzert mussten.

Nicole im Saarland: Das ist tatsächlich was Besonderes. Ein besonderes Heimspiel. Vielleicht, weil

sie hier nicht noch näher an ihren Fans dran ist, sondern mit ihnen eins werden kann. Wenn sie Platt schwätzen kann. Davon erzählt, wie sie eben in dieser Stadthalle als

Achtjährige bei einem Talentwettbewerb dabei war. Mit einem gewissen „Herbert“, Roy Black und Anita nachsingend. „Und der musste mich die ganze Zeit auf einem Arm tragen,

dem lief der Schweiß in Strömen“, lacht sie. Immerhin: Platz vier und einen Kassettenrekorder gab es.

In über vier Jahrzehnten Karriere ist vieles, vieles dazugekommen.

Preise, Ehrungen, Auszeichnungen. Ihr Kapital aber war und ist – neben ihrer Musik natürlich – ihre Bodenständigkeit. Andere singen von Diamanten, Millionen und never ending love, Nicole singt „...du bist doch mein Mann. Und ich bin deine Frau...“. Das Glück lässt sich manchmal sehr einfach fassen. Mit fast 60 macht frau sich vielleicht keine Illusionen mehr, aber Träume hat sie sicher noch. Und davon singt sie.

Mittlerweile lässt sich Nicole auch mal Lieder von Heinz-Rudolf Kunze dichten, den man früher Liedermacher nannte. Ein studierter Germanist und Philosoph, der sich sogar mal an eine Doktorarbeit über das Gottesbild bei Spinoza wagte. Allerdings beugen sich selbst die Nackenschläge des Lebens in Nicles Liedern nach wie vor dem Endreim. Und die Arrangements auf ihrem letzten Album sind so kuschelweich wie eine Mikrofaserdecke.

**Das Glück lässt sich manchmal sehr einfach fassen.**

Im Konzert aber ist sie eine andere. Nicole ist einfach eine Live-Künstlerin, die selbst Schlager der schlichten Reimungsart auf der Bühne vitalisiert. Und die vier Herren an ihrer Seite folgen ihr souverän durch alles, was an Rhythmen und Stilrichtungen anfällt.

Ein Hauch Soul, ein bisschen Chanson, kein Problem. Und wenn Nicole Udo Jürgens mit „Griechischem Wein“ eine Reverenz erweist, sind sie mit Akkordeon und kleinem Set zur Stelle. Unaufdringliche Könnern eben. Und geht Nicole auf Lieder-Zeitreise, um „Party zu machen“, haben sie auch das drauf.

Manchmal ahnt man es zwar und denkt sich: Da wäre musikalisch auch ganz anderes drin. Dann, wenn Nicole einen ihrer größten Erfolge und schönsten Kompositionen aus der Ralph-Siegel-Ära anstimmt: „So viele Lieder sind in mir“. Und sich ähnlich wie damals schon bei ihrem Grand-Prix-Bravourstück als 17-Jährige durch diverse Sprachen singt. Fraglos, es hätte bei ihr auch Chanson werden können. Doch sie blieb beim Schlager. Und genau dafür lieben sie ihre Fans.

Und wenn sie – fast ganz zum Schluss – „ihr kleines Friedenslied“ noch mit einem neuen russischen Refrain versieht, damit „der eine da“ im Kreml vielleicht doch noch einsichtig wird, mag das ja naïv klingen. Aber alle im Saal hoffen irgendwie mit ihr.

**An diesem Samstag**, 9. März, 20 Uhr, gastiert Nicole noch in der Gebläsehalle Neunkirchen.

## KO nach drei Runden „Workout-Oper“

Unter dem Titel „Studio Amore“ sind drei Einakter-Opern zu sehen: Ein theatralischer Rundumschlag der „Musiktheaterakademie“, der umhaut. Im Sinne der Liebe.

VON KERSTIN KRÄMER

**SAARBRÜCKEN** Was haben Telefon, Film und Fitnessgeräte gemeinsam? Es sind allesamt Errungenschaften der Moderne, die unseren Alltag bis heute gehörig durcheinander wirbeln. Welche kapriziösen Auswirkungen das haben kann, das untersucht nun ein herrlich kurzweiliger, ideenreicher und zudem schweißtreibender Opernabend, der drei Einakter zur sportiven „Workout-Oper“ bündelt.

„Studio Amore“ heißt die aktuelle Produktion der „Musiktheaterakademie“, einer famosen Kooperation zwischen dem Saarländischen Staatstheater (SST) und der Hochschule für Musik Saar (HfM). Früher firmierte die Zusammenarbeit unter dem Titel „Junge Stimmen“; seit zwei Jahren läuft sie mit Akademie-Label.

Jährlich bringen dabei Studierende der HfM unter Leitung eines interdisziplinären Teams beider

Institutionen eine gemeinsame Musiktheater-Produktion, meist in aufwändiger A/B-Besetzung, auf die Bühne; als Spielstätten haben sich die Alte Feuerwache und die HfM-Opernbühne in der Evangelischen Kirche St. Johann etabliert. Letztere hat sich jetzt pünktlich zur Premiere am Donnerstag in ein frivoles Fitness-Studio verwandelt: Zwischen Smoothie-Bar, Boxing und chilliger Sofa-Landschaft mit Snack-Kühlschrank (Bühnenbild und Kostüme: Matthias Kowall) wird eifrig gemehelt und geteilt und kreuz- und que(e)r geliebt.

Die Folie liefern drei heitere Miniaturen, die jeweils als Fingerübung der Komponisten und als Reaktion auf zeitgenössische Phänomene zu verstehen sind. Regisseurin Ini Gerath hat sie thematisch miteinander verquickt (Dramaturgie: Stephanie Schulze) und in einer bunten Muckibude in die Gegenwart transferiert. Als verbindendes Element agiert der omnipräsente Angestellte Ottokar (Anastasia Telko), der mal als stummer Seelentröster agiert

oder aktiv eingreift. Es dominieren Kommunikationsprobleme: In Gian Carlo Menottis englischsprachiger Opera buffa „The Telephone“ etwa versucht Ben (Philipp Schneider) verzweifelt, seiner Geliebten Lucy (Laura Beceic) einen Heiratsantrag zu machen, kommt aber nicht zu Wort, weil sie dauernd am Smartphone hängt und quasselt. Wie er am Rande des Nervenzusammenbruchs um ihre Aufmerksamkeit buhlt, derweil sie beim Telefonieren

immer wieder dramatische Ausbrüche durchlebt, das inszeniert Gerath als Burleske mit Slapstick-haften Momenten. Die Klavierbegleitung (musikalische Leitung: Jinhyeon Jeong, Nickolas Kudo, Yoonjung Park) hat hier über weite Strecken kommentierende Funktion und erinnert an die musikalische Unterermalung von Stummfilmen – auch der Klingelton kommt vom Flügel.

Apropos Film: Mit den Möglichkeiten dieses Mediums spielt tatsäch-

lich Paul Hindemiths formal experimentelles Eifersuchts-Sketchdrama „Hin und Zurück“, indem es die Zeit einfach zurückschleudert. Die von ihrem Gatten (Min-Chia Shih) mit einer Bananenpistole erschossene Helene (Yuliia Andriichuk) ist, nach Betreuung durch einen Physiotherapeuten (Leon Zimmol), bald wieder quicklebendig und bündelt mit Ottokar an. Derweil auch ihr Mörder nach seinem Suizid wiederaufersteht. Dazu musiziert ein fabelhaftes Bläserensemble mit gleich drei Pianisten, und auch die Kirchenorgel mischt sich effektiv ein.

Als Boulevardkomödie begeistert schließlich Ernst Kreneks schmissig mit Modetänzen der 1920er Jahre jonglierende Mini-Operette (mit Klavier) „Schwergewicht oder Die Ehre der Nation“, in der ein Boxer (Tobias Ripplinger) seine Frau (Eva Degitz) an einen Tanzlehrer (Mykola Avdieiev) verliert, weil er sich mehr für seinen Sport interessiert als für seine Gattin. Derweil ein SR-Reporter (Vadym Kharov) sämtliche hieraus resultierenden Prügeleien

dokumentiert, tröstet sich der Boxer mit einem sich zur Sexbombe mauernden Mauerblümchen (Johanna Oest). Auch hier geht's turbulent zu – eine Defloration auf der Rudermaschine erlebt man nicht alle Tage.

Insgesamt ist das Tempo hoch, das Ensemble singt und spielt auf erfreulich homogenem hohem Niveau. Gerath beweist aufmerksame Personenführung auch bei stummem Spiel, und die flotte Choreografie Samuel Meystres sorgt dafür, dass es auch während der Umbaupausen nicht langweilig wird: Parallel zum Kulissenschieben wird zu aktueller Clubmusik trainiert und getanzt. Wenn man hier irgendetwas monieren wollte, dann das bei internationaler Besetzung schier Unvermeidliche – bisweilen schlechte Textverständlichkeit bei deutscher Sprache. Das Publikum ging nach drei Runden freiwillig KO und jubelte zu Recht mit Bravo-Rufen.

**Aufführungen:** An diesem Samstag, 9. März, 19.30 Uhr und Sonntag, 10. März, 17 Uhr. Karten gibt es im Internet unter [www.staatstheater.saarland](http://www.staatstheater.saarland)



Eine Szene aus „Hin und zurück“ von Paul Hindemith.

FOTO: KERSTIN KRÄMER

**Produktion dieser Seite:**  
Markus Renz, Vincent Bauer